

Nachruf

Holger ist tot. Wir hätten noch Aufgaben für ihn gehabt. Wir hätten noch Projekte gehabt, wo Holger eigentlich schon eingeplant war. Jetzt ist er weg, endgültig wie der Tod ist, kann man hier nicht nachverhandeln.

Die Beerdigung im kleinen Kreis war traurig. Der Friedhof ist aber schön, klein, leicht über dem Ruhrtal gelegen, mit Aussicht auf Fröndenberg auf der anderen Seite des Tals.

Wir wollen nochmal Holgers Papa anschreiben, ob wir noch Texte von Holger veröffentlichen können. Holger hat in den letzten Jahren noch mehrere Drehbücher geschrieben.

Durch den Tod von Holger werden wir immer wieder daran erinnert, was wir im Leben nicht meistern. Danach ist es zu spät. Was wir wollten, haben wir nicht gemacht.

Sensibler und achtsamer miteinander umgehen. Wir waren alle erschüttert, dass es passierte. Es kommt oft schneller als man denkt. Wir haben nicht damit gerechnet. Das heißt für uns: das Leben nicht aufschieben, es kann so schnell ausgelöscht werden. Der Tod ist so unberechenbar, er hat seine eigene Zeit, und danach ist nichts mehr möglich.

Einsamkeit und mangelnde Perspektiven können hier als Ursache herangezogen werden, was nichts mehr ändert, aber dennoch verständnismäßig registrierbar ist.

Der Traum vom Leben, mit dem man als Mensch auf die Welt kommt, den kann man nicht wegdiskutieren, und

auch kaum wegtherapieren. Wenn er sich hartnäckig nicht erfüllt, kann man unter Umständen nicht mehr weiterleben. Ein Haus am Meer in Tunesien, als erfolgreicher Schriftsteller, mit Freunden die ihn achten, und für in da sind. Fesselnde Geschichten für das Publikum aus seiner Feder, im Film umgesetzt, und allseits respektiert.

Im Theaterspiel war er ein Motor, den man nicht stoppen konnte, der sich selbst und andere inspirierte. Die Dynamik der Belastung, die damit einherging, war dann immer wieder mehr, als er leisten konnte. Er musste dann öfter aus Projekten wieder aussteigen, was dann auch noch Unmut unter seinen Mitstreitern auslöste.

Er wusste so viel, konnte aber vieles im Leben nicht anwenden, für sich integrieren. Er war immer interessiert, wie seine Mitmenschen gelebt haben, um sich mit anderen zu verbinden. Vielen war er dann wieder egal, zu kompliziert. Die meisten Menschen kümmern sich eher nur sehr begrenzt um das Schicksal ihrer Mitmenschen und konzentrieren sich auf ihre eigenen Projekte. So war er viel zu viel alleine und fühlte sich wohl auf die Dauer einfach zu beschissen damit.

Er war fixiert auf seine Arbeit. Er wollte nur erfolgreich sein und vergaß darüber das restliche Leben und vereinsamte. Von der sozialen Katastrophe, in der er leben musste, konnte er sich einfach nicht genug distanzieren.

(T.J./H.W.)